Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

№ 73. Dienstag den 13. März 1888. 82. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten
Mittwoch, den 14. März 1888,
Abends 6½ Uhr,
im Saale der vormaligen Handelsbörse, am Naschmarkte.

Bekanntmachung.

Die Stücke 9, 10 des diesjährigen **Reichsgesetzblattes** sind bei uns eingegangen und werden bis zum **5. April d. J.** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dieselbe enthalten:

Nr. 1773. Gesetz, betreffend den Erlaß der Wittwen- und Waisengeldbeiträge von Angehörigen der Reichs-Civilverwaltung, des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine. Vom 5. März 1888.

Nr. 1774. Allerhöchster Erlaß, betreffend die Aufnahme einer Anleihe auf Grund des Gesetzes vom 20 Februar 1888 (Reichs-Gesetzblatt S. 55). Vom 5. März 1888.

Nr. 1775. Allerhöchster Erlaß, betreffend die Beauftragung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen mit der Stellvertretung Sr. Majestät des Kaisers in den laufenden Regierungsgeschäften. Vom 17. November 1887.

Leipzig, den 10. März 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der Zeit **vom 5. bis mit 11. dieses Monats** im Argandbrenner bei 2,5 Millimeter Druck und **150 Litern** stündlichem Consum das 17,6fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0,429.

Leipzig, am 12. März 1888.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten

Bekanntmachung.

Auf dem neuen Schlachthofe soll ein für Geschäfte einer **Darmschleimerei** geeignetes, aus einem Waschraume und einem darüber befindlichen Trockenboden bestehendes Local auf fünf Jahre gegen eine Jahresmiethe von 630 ℳ verpachtet werden.

Nähere Auskunft ertheilt der bauleitende Architekt, Herr Moritz, welcher in den Geschäftsstunden die Besichtigung des Locales vermitteln wird.

Etwaige Bewerber wollen ihre Anerbietungen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum **23. März dss. Js., Vormittags 11 Uhr** bei der Nuntiatur des hiesigen Rathhauses abgeben.

Leipzig, den 12. März 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 354. Dr. Georgi. Dr. Krippendorff, Rfdr.

Bekanntmachung.

In unserer Verwahrung befinden sich

40 Stück Wischtücher mit rothen Kanten gez. K. und Nummern zwischen 9 und 213 (einige Nummern sind zwei Mal vorhanden),

40 Stück Küchenhandtücher, gez. K. und Nummern zwischen 4 und 91 (einige Nummern sind zwei Mal vorhanden),

1 Serviette, K. 39 gez.,

11 Stück Servietten, F. K. gez. und mit verschiedenen, zum Theil sehr hohen Nummern, darunter 7 Stück mit rothen Sternen gezeichnet,

5 Stück Servietten (3 Stück A. F. 85, 357 und 480, 1 Stück J. B., 1 Stück A. M. 379 gez.),

10 Stück Handtücher (darunter 3 Stück M. gez.),

56 Stück weiße Taschentücher (darunter 3 Stück H. K. 4, 25, 41, 2 Stück W. H., 4 Stück T. M. 6, 8, 12 und 16, 3 Stück M. P. 3, 10 und 23, 2 Stück E. A., 1 Stück J. A., 2 Stück R. B., 3 Stück M. F. 5, 19 und 20, 3 Stück mit bunten Kanten G. gez., 2 Stück O. G. gez.)

und scheinen alle diese Wäschestücke von Diebstählen herzurühren.

Da es jedoch noch nicht gelungen ist, zu ermitteln, wem diese Wäschestücke gehören, so fordern wir hiermit den unbekannten Eigenthümer derselben auf, sich ungesäumt bei unserer Criminalabtheilung zu melden.

Leipzig, am 9. März 1888.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. R.
Nr. 646 Ia.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Schulvorstande sind für 1. April d. J. zwei für die hiesigen Volksschulen neubegründete **Schuldienerstellen** zu besetzen.

Bewerbungsgesuche sind unter Beifügung von Zeugnissen und eines Lebenslaufes bis zum

17. März 1888

im hiesigen Rathhause, Zimmer Nr. 10, abzugeben und daselbst auch die Anstellungsbedingungen einzusehen.

Gehalt pro Jahr 750 ℳ und 150 ℳ Wohnungsgeld oder freie Wohnung.

Reudnitz, am 9. März 1888.

Der Schulvorstand.
Eduard Kindt, Vorsitzender.

Städtische Sparcasse

beleiht Werthpapiere unter **günstigen Bedingungen.**

Leipzig, den 14. Januar 1888.

Die Sparcassen-Deputation.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden laut hier erstatteter Anzeige:

1) ein **Kinder-Schiebewagen**, vierrädrig, mit braungestrichenem Korbgeflecht und blaugestrichenen Rädern, darin ein **Strohsack**, ein **Unterbett** mit blau- und grauearrirtem Inlet, **2 Kopfkissen** mit weiß- und rothcarrirtem Inlet und weißem Ueberzug, ein **Deckbett** mit rothem Inlet und einem weißen und rothen Ueberzug, endlich eine graucarrirte **Lamadecke**, vor Nr. 8 der Mühlgasse, am 3. dss. Mts. Nachmittags;

2) ein graubrauner **Filzhut** mit hellem Futter, darin die Firma „Gebrüder Henniske", und ein niedriger brauner **Filzhut** mit seidenem Futter, darin die Firma „Hecht, Theaterpassage", aus dem Gastlocale des Café National, Markt 16, vor ca. 8 Wochen und bezw. am 4. dss. Mts.;

3) eine schwarzlederne **Brieftasche** mit den eingestickten Buchstaben P. F., diverse **Mitgliedskarten**, sowie **Militairpapiere**, auf „Paul Friese" lautend, und ein **Zehntelloos** 3. Classe jetziger sächsischer Lotterie Nr. 65028 D, eine silberne **Cylinderuhr** mit grauer Rückseite und Schildchen darauf, sowie anhängender kurzer **Nickelkette** mit **Compaß**, endlich ein braunledernes **Geldtäschchen** mit weißem Schlößchen, enthaltend ca. **22 Mark** in Thalern und div. anderen Münze, aus einer Zelle des Sophienbades, Dorotheenstraße Nr. 3, am 3. dss. Mts.;

4) ein **Taillenrock** von schwarzem Kammgarnstoff, mit schwarzer Sterbeneinfassung, überzogenen Knöpfen und befetzter Brust- und Schooßpasse, aus einer Wohnung in Nr. 48 der Alexanderstraße, vom 4. bis 5. dss. Mts.;

5) ein schwarzlederner **Zugbeutel**, enthaltend **100 Mark** in 4 Doppelkronen, einer Krone und Silbermünze, sowie eine [illegible] Signalpfeife, einen kleinen Schlüssel und einen Uhrschlüssel, in einem Verkaufsladen der Brandvorwerk-Straße, am 8. dss. Mts. Abends.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminalabtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 12. März 1888.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dr. D.

Nichtamtlicher Theil.

Die Lage bei der Rückkehr des Kaisers.

Der Empfang, welcher dem Fürsten Bismarck am Sonntag durch den Kaiser auf dem Berliner Bahnhof in Leipzig zu Theil geworden ist, hat die Richtigkeit Dessen bestätigt, was wir bereits am Sonntag an dieser Stelle erklärt haben: Die Regierungsgrundsätze, welche unter Kaiser Wilhelm zur Richtschnur dienten, bestehen unangetastet fort unter Kaiser Friedrich; Fürst Bismarck besitzt das Vertrauen des regierenden Kaisers in demselben Maße, wie ihm das des verblichenen Kaisers unentwegt zur Seite gestanden hat. Wenn darüber noch irgend ein Zweifel hätte obwalten können, so war er bereits durch das Telegramm beseitigt, welches Kaiser Friedrich nach Empfang der Nachricht vom Tode Kaiser Wilhelm's an den Reichskanzler richtete. Darin heißt es ausdrücklich: „In dem Augenblick tiefster Trauer um den Heimgang Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Meines geliebten Herrn Vaters, spreche Ich Ihnen wie dem Staatsministerium Meinen Dank für die Hingebung und Treue aus, mit welcher Sie Alle demselben dienten, und rechne auf Ihrer Aller Beistand bei der schweren Aufgabe, die Mir wird." Also kein Systemwechsel, kein Ministerwechsel, sondern gleichmäßige Fortführung der äußeren und inneren Politik, wie sie unter Kaiser und König Wilhelm gehandhabt worden sind. Die „Kölnische Zeitung" hat demselben Gedanken mit einer gewissen Einschränkung Ausdruck gegeben, indem sie schreibt, daß, so lange Fürst Bismarck deutscher Reichskanzler ist, die auswärtige Politik bleibt, wie sie unter Kaiser Wilhelm eingerichtet wurde. Weniger klar erscheint Das, was die „Kölnische Zeitung" über die innere Politik sagt: „Fürst Bismarck müßte nicht im monarchischen Gefühl groß geworden sein und dürfte nicht das deutsche Reich mitgegründet und gefügt haben, wenn er sich nicht in Stunden der Noth mit jedem einzelnen preußischen Minister solidarisch erklären sollte. Eine Umkehrung auch nur der preußischen Verhältnisse würde er mit seinem Namen nicht decken. Eine solche ist aber auch nicht zu besorgen." Was die „Kölnische Zeitung" unter „Stunden der Noth" versteht, läßt sich mehr fühlen als ausdrücken; es sind das gewisse Befürchtungen, welche mit Hoffnungen auf freisinniger Seite zusammentreffen. Das sind unhaltbare Vorstellungen, die der thatsächlichen Grundlage entbehren und die am besten ihrem wahren Werthe nach gewürdigt werden, wenn man im gesellschaftlichen Leben die Regel festhält, daß die politischen Ansichten und Meinungen den Werth der Person nicht bestimmen. Es wäre ja unendlich traurig, wenn durch solche Meinungsverschiedenheiten eine undurchdringliche Scheidewand zwischen Personen aufgerichtet würde, die sich wegen ihrer Charakter-, Geistes- und Herzens-Eigenschaften gegenseitig achten und schätzen. Außerdem darf man nicht außer Acht lassen, daß der Fürst, der zur Regierung eines großen Staates berufen ist, über den Parteien steht; Parteistreitigkeiten und Parteigegensätze schweigen vor seinem Angesicht, die rein menschliche und persönliche Werthschätzung erleidet dadurch keine Aenderung.

Kaiser Friedrich ist in einem Augenblick an die Spitze des deutschen Reiches und Preußens berufen worden, welcher die Schwierigkeit beider Aufgaben verdoppelt. Der körperliche Zustand des Kaisers bedarf der sorgfältigsten Pflege, um die durch schwere Leiden geschwächte Gesundheit wieder zu erlangen, die Aufregungen, welche eine so hohe verantwortungsvolle Stellung mit sich bringt, sind auf das zulässige Maß zu beschränken, wenn nicht ernste Gefahren heraufbeschworen werden sollen. Solche Verhältnisse sind nicht dazu angethan, durchgreifende Reformen anzubahnen, selbst wenn sie beabsichtigt wären, was vollständig verneint werden muß. Alle Aeußerungen des Kaisers Friedrich, welche in Form von Telegrammen vorliegen, sind von dem Wunsche eingegeben, die bestehenden Verhältnisse in ihrer vorliegenden Gestalt zu belassen, die Beziehungen zu den Bundesregierungen und zu den auswärtigen Mächten zu erhalten, da, wo sie, wie in Frankreich an Freundlichkeit zu wünschen übrig lassen, zu verbessern und die innere Reichs- und Staatsverwaltung in der bisherigen Weise weiterzuführen. Es entspricht das so durchaus dem geraden offenen Charakter des Kaisers Friedrich, daß ein Zweifel daran ausgeschlossen ist.

Man braucht darum nicht anzunehmen, daß sich die Ansichten Kaiser Friedrich's in jeder Beziehung mit denen Kaiser Wilhelm's decken, es entspricht vielmehr der Vielgestaltigkeit und Mannigfaltigkeit, welche in der Natur überall hervortritt, und welche es mit sich bringt, daß nicht zwei Wesen derselben Gattung oder Art sich unbedingt gleichen, daß auch Kaiser Friedrich diese oder jene von seinem erlauchten Vater abweichende Ansicht und Meinung haben muß. Worauf es ankommt, ist nur, daß die Hauptziele der auswärtigen und inneren Politik dieselben sind, und daß dies wirklich der Fall ist, dafür liegen sehr gewichtige Zeichen vor, die wir zu passender Zeit und bei sich darbietender Gelegenheit erweisen werden; heute liegt dazu keine Veranlassung vor, vielmehr scheint uns die Rücksicht auf die tiefe Trauer des deutschen Volkes über den Tod Kaiser Wilhelm's und auf die großen Schwierigkeiten, mit denen der Nachfolger derselben zu kämpfen hat, die äußerste Zurückhaltung bei Besprechung öffentlicher Angelegenheiten zur unverbrüchlichen Pflicht zu machen.

Es ist eine natürliche Folge der Aufrichtigkeit und Offenheit der deutschen Politik, welche sich unter der langen segensreichen Regierung Kaiser Wilhelm's stets bewährt hat, daß man dem deutschen Reiche von allen Seiten das vollste Vertrauen entgegenbringt. Ein Wechsel in der Person des Kaisers kann an diesem Vertrauen nichts ändern, zumal ja Kaiser Friedrich während seines ganzen Lebens sich als der würdige Sohn und Nachfolger Kaiser Wilhelm's in jeder Beziehung erwiesen hat. Ein sehr erfreulicher Beweis für das Vertrauen, welches das Ausland dem neuen Kaiser entgegenbringt, ist die ganz überraschend freundschaftliche Haltung Rußlands und seiner Presse. Der „Russische Invalide", der einen so ganz mit der Wahrheit in Widerspruch stehenden Artikel über die deutschen Rüstungen an der russischen Grenze gebracht hat, kann kaum Worte finden, welche seine tiefe Trauer über den Tod Kaiser Wilhelm's ausdrücken, und das „Journal de St. Pétersbourg" enthält die Mittheilung, daß in Telegrammen, die zwischen San Remo und St. Petersburg ausgetauscht wurden, das beiderseitige feste Vertrauen auf die Fortdauer der traditionellen Freundschaft beider Länder ausgesprochen wurde. Das Journal fügt noch den Ausdruck der Hoffnung hinzu, daß die Erinnerung an den Dahingeschiedenen dauernd über beiden Reichen und Dynastien schweben werde zu deren eigenem Heil, wie zum größten Vortheil der socialen Ordnung und des Friedens der Welt.

Wir nehmen Act von diesen Kundgebungen, ohne darauf allzu großen Werth zu legen, aber sie gestatten wenigstens die Auslegung, daß sich in der öffentlichen Meinung Rußlands, soweit sie kriegerischen Abenteuern zuneigt, ein sehr erfreulicher Umschwung zu Gunsten Deutschlands vollzogen hat. Der Gedanke liegt nahe, daß Kaiser Alexander die durch den Tod Kaiser Wilhelm's gebotene Gelegenheit benutzt hat, um seinen friedlichen Absichten gegen Deutschland rückhaltlos Worte zu leihen. Ob damit vielleicht Hoffnungen verbunden sind, Deutschland von Oesterreich-Ungarn zu trennen, kann man nicht wissen; es bleibt nur zu wünschen, daß solche Beweggründe für die russischen Sympathiebezeugungen nicht maßgebend gewesen sein mögen.

Kaiser Friedrich hat jetzt seine Residenz wieder nach langer Abwesenheit betreten; es schlagen ihm alle Herzen mit Liebe und Vertrauen und mit der Hoffnung entgegen, daß es seiner guten Natur gelingen möge, die tückische Krankheit, welche ihn ergriffen hat, siegreich zu bestehen. Kaiser Friedrich giebt seinem verewigten Vater in keiner Herrschertugend und Charaktereigenschaft etwas nach; stets dem leuchtenden Vorbilde Kaiser Wilhelm's nachstrebend, ist er der würdigste Nachfolger des Dahingeschiedenen, den Deutschland und mit ihm die ganze Welt als Hort des Friedens wünschen könne. *

* * *

* Die „Nationalzeitung" kehrt sich gegen die vorstehend erwähnte Auslassung der „Kölnischen Zeitung" in folgender Weise:

Ein Correspondent der „Kölnisch. Ztg." sieht sich veranlaßt, Aufschlüsse über die Politik zu geben, welche unter Kaiser Friedrich verfolgt werden wird. Er versichert, die auswärtige Politik werde unverändert bleiben, und das wird Jedermann glauben. Er versichert weiter, auch mit der inneren Politik werde es sich so verhalten, denn Fürst Bismarck erkläre sich „mit jedem einzelnen preußischen Minister solidarisch — wohlgemerkt mit jedem einzelnen", und zwar aus „monarchischem Gefühl". Was der Correspondent sich bei diesem Zusatz gedacht hat, ist sein Geheimniß; im Allgemeinen wird man wohl der Ansicht sein, daß nichts das „monarchische Gefühl" stärker verletzen könnte, als eine derartige, dem neuen Herrscher entgegengehaltene, bezüglich der Wahl seiner Räthe hindernde Solidaritäts-Erklärung. Eben deshalb scheint es uns unzweifelhaft, daß hier dem Fürsten Bismarck ein Entschluß untergeschoben wird, der ihm sehr fern liegt. Wir haben keinerlei Grund, einen bevorstehenden Wechsel in preußischen Ministerämtern zu erwarten; bei dem vollzogenen Thronwechsel liegt auch andere Sorgen näher. Aber angesichts der Auslassung, zu deren Organ der Corre-